

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 28 (1960)
Heft: 1

Artikel: Über die Schönheit
Autor: Jahnn, Hans Henny
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-567319>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ueber die Schönheit

Ein Gespräch

Von Hans Henny Jahnn

«Die Liebe ist doch mitten in uns», sagte ich, «sie steigt und sinkt in uns.»

«Ganz recht», sagte er, «sie ist eine der vielen Funktionen der Seele, und unser Leib wird wacker bemüht — oder vice versa.»

Ich sagte: «Unsere Augen werden auch mitbemüht, nicht wahr? So kann also die Schönheit unseren Sinnen nicht ganz entgehen und wirkt (wie so manches andere) mit magischen Kräften auf die Liebe ein.»

«Das ist eine ideale Auffassung des Vorganges», sagte er, «es ist sehr viel Falsches daran. Du willst den Ausdruck Schönheit nicht entfernt haben. Gut. Griechischer Marmor. Wir lieben ja nicht nur griechischen Marmor oder ägyptischen Granit. Wir würden sie auch nicht lieben, wenn sich der Stein belebte, wie es dem Pygmalion widerfuhr. Uns beiden ist einmal so eine wandelnde Statue begegnet. Vielleicht hast du es schon vergessen. Es war zu Halmberg im Dampfbad. Da kam sie einher. Durch die Tür, von den Ankleideräumen her, schön und nackt. Ebenmässig. Mit genau gearbeiteten Brustmuskeln, kleinen zirkelrunden dunklen Warzen, mit untadeligem Bauch voller Buchtungen, mit Leistenfalten, die von den besten Meistern stammten, mit Schenkeln von so reiner Form, dass es zum Verwundern war, mit kraftvoll gemeisselten, schön gerundeten Knieen, mit Füßen, an denen die Zehen wie Pansflöten gebildet waren; der Kopf war anmutig, der Blick schwermüdig und dunkel; die Arme waren von rechter Festigkeit und wohlbegründeter Dicke, die Hände lebendig und von der rechten Tugend menschlicher Hände, leicht beädert; selbst die Schamhaare waren wie ein schönes Ornament um das schöne Symbol des Jünglings gewachsen. Liebten wir ihn deshalb plötzlich, ihn, der hereinkam? Gewiss, jedermann schaute sich nach ihm um. Zwei Dutzend Menschen betrachteten ihn. Aber sie liebten ihn nicht. Sie verwunderten sich nur. Er erregte Aufsehen. Die ungewöhnliche Schönheit erregte Aufsehen. Doch wenn sie sich bewegt, einhergeht wie dieser, regt sich in uns Befremden. Die schöne Statue trägt den Geist ihres Schöpfers. Der schöne Mensch steht immer im Schatten seines eigenen Geistes. Wir lieben nicht nur das Fleisch, wir lieben auch seinen Bewohner. Du weisst es, Anias. Ich will deine Freude an schönen Menschen nicht mindern; aber du sollst immer daran denken, dass der Leib in all seiner Gebrechlichkeit ein Spiegel ist. Lustknaben und Lustmädchen können uns erfreuen, wenn sie von rechter Beschaffenheit sind; aber ich glaube doch, dass unsere ureigenste Liebe einsamere Wege geht.»

Aus den «Kindergeschichten» von Hans Jenny Jahnn.

Erschienen in dem Band «Auswahl aus dem Werk».

Walter-Verlag, Olten und Freiburg im Breisgau, 1959.